

Bericht der Superintendentin für die Kreissynode Wied am 12.11.2011

1. Dr. Enny

Verehrte hohe Synode, liebe Gäste,

Angguruk heißt ein Dorf im Hochland von West Papua. Die Menschen, die hier leben, gehören zum Volk der Yali. Die Landschaft, in der sie leben, heißt Yalimo. Das bedeutet: Land im Osten, ein Land grün, heiß und feucht. Kleine Trampelpfade führen von Dorf zu Dorf. Die Yali pflanzen Gärten mit Süßkartoffeln und Gemüse. Vor gut 50 Jahren kamen zum ersten Mal Weiße nach Angguruk, christliche Missionare, die den Yali von Jesus erzählten. Einige Yali wurden Christen und ließen sich taufen. Einer der Weißen war der Niederländer Dr. Wim Vriend. Er baute ein kleines, einfaches Krankenhaus in Angguruk, und begann, zusammen mit seiner Frau Enny und der holländischen Krankenschwester Trijntje Huistra die Menschen medizinisch zu versorgen. Die Yali fassten Vertrauen zu den Weißen. Sie waren froh, dass sie Hilfe hatten, wenn sie krank waren.

Im September 1969 kommt eine Yali-Frau zur Entbindung nach Angguruk ins Krankenhaus. Normalerweise geht eine Yali-Frau zur Geburt nicht ins Krankenhaus. Aber dieser Frau ist nicht wohl. Sie spürt, irgendetwas stimmt nicht mit dem Baby, sie hat Angst. Einige Tage später bringt sie Zwillinge zur Welt, zwei Mädchen. Der Arzt und die Schwester freuen sich: Mutter und Kinder sind wohlauf. Aber die Frau freut sich nicht, sie ist erschrocken. Und ihr Mann ist aufgebracht und wütend, ja auch beschämt und verwirrt. Er scheint unschlüssig, was er tun soll. Klar ist: er will keine Zwillinge. Die Yali-Leute im Krankenhaus sagen, „Eine Frau kann nur ein Kind großziehen.“ – „Das schwächere wird in den Fluss geworfen.“ – „Eine Zwillingengeburt ist der Beweis, dass die Frau während der Schwangerschaft noch mit einem anderen Mann geschlafen hat.“

Arzt und Schwester können den Vater beruhigen. Er willigt ein, dass eins der Kinder im Krankenhaus bleibt. Er sucht sich das stärkere Kind aus, um es mit nach Hause ins Dorf zu nehmen. Schwester Trijntje nimmt das schwächere in ihre Obhut. Sie nennt es Enny nach der ersten weißen Frau in Angguruk, der Frau von Dr. Vriend. Einige Monate lang wohnt Ennys Mutter mit der Zwillingsschwester auch bei Trijntje. Manchmal sieht es aus, als würden sich die Eltern doch an den Gedanken gewöhnen, Zwillinge zu haben. Aber die Großmutter im Dorf ist böse. Sie meint, die Kinder hätten kein Recht zu leben. So wächst Enny bei Schwester Trijntje in Angguruk auf. Trijntje spricht indonesisch mit ihr. Die Yali - Sprache ihrer leiblichen Mutter lernt sie nicht.

Als Enny etwa sechs Jahre alt ist, kommt sie einmal weinend nach Hause. „Die Leute haben gesagt, ich müsste eigentlich im Fluss liegen.“ Als so etwas häufiger geschieht, entscheidet Schwester Trijntje, sie kann nicht länger in Angguruk bleiben. Enny wird der Obhut einer indonesischen Schwester anvertraut, die in West Papua gearbeitet hat und nun in ihre Heimat Sulawesi zurückkehrt. In Sulawesi geht Enny vormittags zur Schule und nachmittags besucht sie ihre zweite Pflegemutter im Krankenhaus. Enny ist gescheit. Sie lernt gern und gut. Kein Wunder, dass sie sich nach Abschluss der Schule zur Freude ihrer beiden Pflegemütter für ein Medizin-Studium entscheidet. Sie will Ärztin werden. Als sie ihr Examen macht, ist sie die erste Papua-Ärztin überhaupt.

Für Dr. Enny ist es selbstverständlich, dass sie als Ärztin in ihrer Heimat Papua arbeiten wird. Sie bekommt eine Stelle in einem Krankenhaus in Timika, der Stadt, in deren Hinterland sich eine der größten Gold- und Kupferminen der Welt befindet. Sie stellt bald fest, dass die Bevölkerung am meisten unter Malaria leidet und wird durch einen glücklichen Zufall Mitglied in einem Team, das neben der normalen Krankenhausarbeit ein Forschungsprojekt für Malaria betreut. Dr. Enny widmet sich der Bekämpfung dieser Krankheit und wird als Mitarbeiterin dieses Projektes zu Kongressen nach China, Australien und auch Deutschland eingeladen.

Am letzten Januar-Wochenende 2011 fand in Rockenhausen in der Pfalz das Partnerschaftsseminar des West Papua Netzwerkes, des Arbeitskreises Papua der Pfälzischen Landeskirche und der Partnerschaftsgruppen aus dem Rheinland, Westfalen und den Niederlanden statt. Das Thema lautete „Gesundheit, Recht und Würde. Herausforderungen für Staat und Kirche in West Papua“. Dr. Enny Kenangalem war als Referentin eingeladen und berichtete über den Gesundheitsdienst im Regierungsbezirk um Timika.

Aus West Papua erreichen uns unvermindert Berichte über – oft tödliche - Übergriffe von Militärs auf Papuas. Die Sicherheits- und Menschenrechtslage ist gespannt. Die Agro-Industrie im Land wächst und plant riesige Plantagen für Reis-, Zuckerrohr- und Palmölanbau. Für die indigene Bevölkerung bedeutet das umgekehrt den Verlust angestammten Bodens und dezimiert unwiederbringlich den Bestand an Regenwäldern. Selten werden die Hoffnungen der einheimischen Papua-Bevölkerung auf bessere Lebensbedingungen erfüllt.

Ich weiß wohl, dass ein einzelnes Leben nicht gegen Entwicklungen in einer ganzen Region aufgewogen werden kann. Trotzdem ist die Geschichte von Dr. Enny Kenangalem für mich ein Hoffnungszeichen. In einem Dankesbrief schreibt sie:

Ich war sehr beeindruckt, dass so viele Gemeinden in Deutschland sich mit großer Liebe um die Menschen in Papua kümmern. Es hat mich nachdenklich gemacht und mich fragen lassen: „Was tun wir Papua eigentlich für unsere eigenen Leute?“¹

Alle, die sich in der Partnerschaftsarbeit engagieren, dürfen das als Echo auf ihre Arbeit und als Bestätigung hören. Uns anderen soll es helfen, immer wieder den Blick über den Tellerrand unserer eigenen Sorgen und Probleme zu richten und das, was uns tagtäglich fordert und gefangen nimmt, in einer realistischeren Perspektive zu sehen. Der Apostel Paulus sagt es ja nach beiden Seiten:

Leidet nun ein Glied, so leiden alle Glieder mit, und wird ein Glied gewürdigt, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr seid der Leib des Christus, als einzelne aber Glieder. 1Kor 12,26-27

2. Kirchenkreis

Vor einigen Jahren hat ein Superintendenten-Kollege in drei Punkten festgestellt, was in die Verhandlungen einer Synode gehört und was nicht. Es ist ...

1. ... nur das zu berichten, was für andere Bedeutung hat.
2. ... nur das zu fragen, was man wirklich zu wissen wünscht.
3. ... nur zu diskutieren, um Ergebnisse zu erzielen.

In diesem Bericht beschränke ich mich auf wenige wichtige Entwicklungen im Kirchenkreis und hoffe, sie halten diesen Kriterien stand. Themen, die ohnehin heute auf der Tagesordnung stehen, spare ich aus. Denn sie bekommen im Lauf dieser Tagung noch gebührend Raum und Aufmerksamkeit.

2.1. Diakonie im Kirchenkreis

2.1.1. Diakonisches Werk im Evangelischen Kirchenkreis Wied – hier: Evaluation

Ende des Jahres 2006 fanden mit der Einführung von Pfarrerin Renate Schäning als Diakoniefarrerin umfangreiche Veränderungen in der Satzung und der Leitung des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Wied ihren Abschluss. Nach fünf Jahren halten es Geschäftsführender Ausschuss und Leiterin für angezeigt, die erste Phase in der neuen Struktur auszuwerten und genauer auf Stärken und Schwächen hin zu untersuchen. Eine externe Beraterfirma ist dabei, diese Auswertung vorzunehmen und sie mit den Mitarbeitenden, dem Geschäftsführenden Ausschuss und dem Kreissynodalvorstand zu besprechen. Ich gehe davon aus, dass wir der Synode die Ergebnisse bekannt geben und – falls nötig – sie auch hier diskutieren werden.

2.1.2. Kirchliche Sozialstation Neuwied e.V.

Nach dem Rücktritt des Vorstands der Kirchlichen Sozialstation Neuwied amtierend die beiden geborenen Mitglieder des Vorstands, der Geschäftsführer des Caritas-Verbandes Rhein-Wied-Sieg, Rudolf Düber, und die Leiterin des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis, Renate Schäning, als geschäftsführender Vorstand. Parallel hat die Mitgliederversammlung eine Steuerungsgruppe eingesetzt, die einen Satzungsvorschlag und damit einen Vorschlag zur Neuorganisation der Station machen soll. Im Vorfeld der Mitgliederversammlung wird der Satzungsentwurf zurzeit in den Gremien diskutiert.

2.1.3. Evangelische Kinder- und Jugendhilfe Oberbieber

Nach vielen Jahren als Vorsitzender der Evangelischen Kinder- und Jugendhilfe Oberbieber hat Pfarrer Hartmut Ohlendorf Ende Oktober 2011 seine ehrenamtlich ausgeübten Ämter in der

¹ Rundbrief 02/2011 des West Papua Netzwerkes, S. 17.

Einrichtung aus persönlichen Gründen niedergelegt. Herr Ohlendorf war schon in den 1980ziger und 1990ziger Jahren als Pastor im Sonderdienst in Oberbieber tätig und ist seitdem mit der Einrichtung sehr vertraut und eng verbunden. Als Vorsitzender hat er tief greifende Veränderungsprozesse der Einrichtung begleitet und verantwortet.

Sein Rückzug ist deshalb ausgesprochen bedauerlich. Aber wir respektieren natürlich die persönlichen Gründe, die ihn dazu bewogen haben, und danken ihm sehr herzlich für sein Engagement und seine Bereitschaft, im Auftrag der Kreissynode in dieser großen und wichtigen Einrichtung Verantwortung zu übernehmen.

Der Verwaltungsrat hat in seiner Sitzung am 02.11.2011 Pfarrer Jochen Trauthig als neuen Vorsitzenden des Vorstands und Notar Helmut Selter als weiteres Mitglied des Vorstands berufen. Diese Berufung gilt vorerst für den Rest der Wahlperiode des Verwaltungsrates, der selbst mit den Neuwahlen im kommenden Herbst neu zu besetzen ist. Pfarrer i.R. Martin Seidler ist bereit, den Vorsitz im Förderverein zu übernehmen.

2.2. Pfarrdienst

2.2.1. Religionsunterricht an den Berufsbildenden Schulen – hier: Neubesetzung der Stelle Messner durch Dr. Wolfgang Petkewitz

Mit dem Ausscheiden von Pfarrer Christian Messner aus dem Dienst der Evangelischen Kirche im Rheinland standen wir im August 2010 vor der Aufgabe, innerhalb kurzer Zeit eine zweite Pfarrstelle für Religionsunterricht an den Berufsbildenden Schule in Neuwied neu zu besetzen. Eine erste offene Ausschreibung blieb erfolglos. Auf mündliche Vermittlung hin lag uns im November die Bewerbung von Pfarrer Dr. Wolfgang Petkewitz, damals Schulreferent im Kirchenkreis Gladbach-Neuss vor. Das Berufungsverfahren verlief zur großen Zufriedenheit aller Beteiligten und war im Januar unter Dach und Fach.

Allerdings konnte die Besetzung aus schulinternen Gründen nicht wie geplant zum 01.02.2011 erfolgen. Herr Petkewitz hat seinen Dienst in Neuwied deshalb erst am 01.08.2011 angetreten und wurde am Sonntag, den 30.10.2011 in einem Gemeindegottesdienst in Engers in sein Amt eingeführt.

2.2.2. Religionsunterricht am Werner-Heisenberg-Gymnasium – hier: Besetzung der neu errichteten Stelle

Die Kreissynode Wied hat bei ihrer Tagung am 18.06.2011 eine 7. kreiskirchliche Pfarrstelle – Religionsunterricht am Werner-Heisenberg-Gymnasium in Neuwied – errichtet. Der Kreissynodalvorstand hat Pfarrer Jörg Eckert in diese Pfarrstelle berufen, der bereits seit 2008 im Umfang einer halben Stelle Religionsunterricht am WHG erteilt hat. Auch er hat mit dem neuen Schuljahr den vollen Dienst aufgenommen und wird am 21.12.2011 im Rahmen eines Schulgottesdienstes offiziell eingeführt. Die Einladungen dazu werden noch an Sie ergehen.

2.2.3. Folgen für Kirchengemeinde Feldkirchen – AG Rahmenkonzeption Pfarrstellen

Von dieser Stellenbesetzung ist die Kirchengemeinde Feldkirchen am unmittelbarsten betroffen. Denn damit ist die 1. Pfarrstelle im Umfang von 50% eines vollen Dienstes nach gut drei Jahren wieder vakant. Allerdings hat sich gegenüber der Besetzung im Jahr 2008 die Situation der Kirchengemeinden (und ihrer Pfarrstellen) in der Stadt Neuwied verändert und wird sich in absehbaren Zeiträumen weiter verändern. Darum wurde es erforderlich, auf Kirchenkreisebene erneut über die Rahmenkonzeption für die Pfarrstellen zu sprechen. Die Sommersynode hat in einem Grundsatzbeschluss den KSV beauftragt, Pfarrstellen, die bei Freiwerden nur im eingeschränkten Dienst wiederbesetzt werden könnten, nur dann zur Wiederbesetzung freizugeben, wenn es keine Möglichkeit gibt, sie durch Verbindung mit einer anderen Pfarrstelle zu einem vollen Dienstumfang aufzustocken.

Welche Möglichkeiten sich aus dieser grundsätzlichen Festlegung ergeben, hat die AG Rahmenkonzeption, in der alle Kirchengemeinden vertreten sind, unter dem Vorsitz von Pfarrer Bernd Ahrens in zwei Sitzungen – also unter erheblichem Zeitdruck – beraten. Parallel dazu haben Gespräche zwischen dem Presbyterium Feldkirchen und Presbyterien der Nachbargemeinden stattgefunden. Als Zwischenergebnis liegen Ihnen zum Tagesordnungspunkt 10 zwei Vorlagen vor, über die an der entsprechenden Stelle ausführlicher zu berichten ist.

2.2.4. Krankenhauseelsorge im Elisabeth-Krankenhaus Neuwied – hier: Wechsel von Pfarrerin Dorothea Krüger-Sandmann

Zum 1. August ist Frau Pfarrerin Dorothea Krüger-Sandmann in eine Krankenhauspfarrstelle im Kirchenkreis Altenkirchen gewechselt. Sie ist 1987 zusammen mit ihrem Mann in die Gemeindepfarrstelle in Urbach und später aus familiären Gründen in den Wartestand gegangen. Als diese Zeit abgelaufen war, gab es für sie in unserem Bereich keine Möglichkeit, wieder in eine Planstelle zu kommen, so dass sie als Pfarrerin mit Beschäftigungsauftrag Vertretungsdienste in mehreren Kirchengemeinden und schließlich in den Kliniken in Waldbreitbach übernommen hat. Seit Einrichtung der Pfarrstellen mit besonderem Auftrag (mbA) hat sie sich mit Pfarrer Martin Feuersänger die mbA-Stelle für Krankenhauseelsorge in Neuwied geteilt und im Elisabeth-Krankenhaus gearbeitet. Da mbA-Stellen befristet sind, müssen sich mbA-Pfarrerinnen und Pfarrer auf reguläre Pfarrstellen bewerben. Das hat Frau Krüger-Sandmann mit dem genannten Erfolg getan.

Für uns bedeutete das, wir mussten neu über das Arbeitsfeld Seelsorge im Elisabeth-Krankenhaus nachdenken. Herr Feuersänger kann aus rechtlichen Gründen seinen eingeschränkten Dienstumfang nicht ausweiten. Eine erneute Zuweisung eines oder einer mbA-Pfarrers/ Pfarrerin im Umfang von 50% eines vollen Dienstes ist nach Personallage in der Landeskirche unwahrscheinlich. Das Elisabeth-Krankenhaus hat aus unterschiedlichen Gründen ein hohes Interesse daran, evangelische Krankenhauseelsorge - möglichst vertreten durch eine Seelsorgerin - im Haus zu haben. Auf eine Anfrage unsererseits, ob eine (anteiligen) Refinanzierung möglich ist, liegt bis jetzt noch keine Antwort vor.

Auf diesem Hintergrund haben wir intern Alternativen gesucht. Von der Umwandlung der kreiskirchlichen Krankenhauspfarrstelle in eine Diakoniefarrstelle her sind noch finanzielle Rückstellungen für Krankenhauseelsorge vorhanden. Wenn wir einen Arbeitsvertrag im Umfang von 10 Wochenstunden zugrunde legen, können wir daraus für einige Zeit evangelische Krankenhauseelsorge im Elisabeth-Krankenhaus finanzieren.

Auf dieser Basis haben wir uns nach Frauen umgesehen, die von ihrem beruflichen Hintergrund und ihrer kirchlichen Einbindung her dafür geeignet sind und haben in den letzten Wochen die personelle Frage klären können. Am 01.12.2011 wird die Sozialpädagogin Dorothee Trauthig ihre Arbeit als Krankenhauseelsorgerin im Elisabeth-Krankenhaus im Umfang von 10 Wochenstunden aufnehmen.

2.2.5. Zehn-Jahres-Gespräche

Mit Pfarrern und Pfarrerinnen in ihrer ersten Stelle soll nach Ablauf von 10 Jahren auf der Grundlage eines Berichts ein Gespräch über die Erfahrungen ihres Dienstes geführt werden. Nach erfolgtem Gespräch hat das Leitungsorgan eine Stellungnahme über die weitere Zusammenarbeit abzugeben. An diesem Gespräch nehmen der Pfarrer oder die Pfarrerin, das Presbyterium und der KSV teil. In den vergangenen 12 Monaten haben in unserem Kirchenkreis drei solcher 10-Jahres-Gespräche stattgefunden. Sie sind sehr erfreulich verlaufen und haben in allen Fällen zu einem einstimmigen und überzeugenden Ja zu einer weiteren Zusammenarbeit zwischen Pfarrer und Presbyterium geführt.

Das erste Gespräch fand in der Evangelischen Trinitatiskirchengemeinde mit Pfarrer Michael Busch statt. Das zweite war in der Kirchengemeinde Waldbreitbach mit Pfarrer Ulrich Oberdörster und das dritte in der Friedenkirchengemeinde mit Pfarrer Detlef Kowalski.

In Vorbereitung ist das Gespräch mit Pfarrer Detlev Kogge, der in der Gehörlosenseelsorge in den Kirchenkreisen Altenkirchen, Koblenz und Wied arbeitet. Deshalb sind an der Durchführung dieses Gesprächs die Kreissynodalvorstände von Altenkirchen und Koblenz zu beteiligen. Es wird voraussichtlich im Januar 2012 stattfinden.

2.2.6. Pfarrkonvente

Der Pfarrkonvent hat sich im Berichtszeitraum 8 Mal zu einem regulären Konvent am Donnerstagvormittag getroffen. Neben Absprachen und Beratungen von anstehenden Aufgaben haben wir uns mit den Beschlüssen der Landessynode 2011 und der aktuellen Arbeitsmarktpolitik aus der Sicht des Diakonischen Werkes unserer Landeskirche befasst. Bereits zum zweiten Mal haben wir das Thema „Missionarisch Volkskirche sein“ behandelt. Einen sehr interessanten theologischen Vortrag haben wir zum Thema „Scham und Schuld“ gehört. Dabei handelte es

sich um einen vergleichenden Blick auf die Anthropologie Martin Luthers und Karl Barths. Aus erster Hand gab es einen Erfahrungsbericht über den Pfarrdienst in der United Church of Christ in den USA, genauer gesagt in San Francisco. Ohne Impulse von externen Referentinnen und Referenten haben wir uns über den aktuellen Stand in unseren Gemeinden ausgetauscht und bei anderer Gelegenheit die Ergebnisse der AG Rahmenkonzeption Pfarrstellen und mögliche Folgen beraten.

Anstelle des mehrtägigen Pfarrkonvents der Vorjahre haben wir einen eintägigen theologischen Studientag durchgeführt. Zum Thema „... für uns gestorben ...“ – Was bedeutet die Rede von Sühne und Opfer im Neuen Testament und was ist ihr biblisch-jüdischer Hintergrund? - konnten wir als Referenten Prof. Klaus Wengst aus Bochum gewinnen.

2.3. Gremien und Arbeitstreffen

In diesem Jahr haben wir darauf verzichtet, eine Vorsitzenden- und Kirchmeisterkonferenz durchzuführen, weil sowohl Herr Weber als auch die Verantwortlichen in den Presbyterien mit Vorbereitungen und Fortbildungen für das Neue Kirchliche Finanzwesen hinreichend belastet waren und sind.

Im Kreissynodalvorstand war das Programm neben den regulären Sitzungen durch die Visitation in Dierdorf und die zahlreichen 10-Jahres-Gespräche auch gut gefüllt.

Die Dienstgespräche mit den Verantwortlichen für die kreiskirchlichen Arbeitsbereiche haben wie in den Vorjahren einmal im Quartal stattgefunden.

2.4. Verwaltung - Rentamt - Personalia

Seit 01.01.2011 arbeitet Frau Beatrix Meyer als Mitarbeiterin in der Superintendentur. Sie hat eines der Anstellungsverhältnisse, die in der Personalplanungsdiskussion der Landeskirche im Blickpunkt stehen. Die Kirchengemeinde Puderbach beschäftigt sie als Mitarbeiterin im Gemeindebüro und stellt sie mit dem Umfang einer halben Stelle an den Kirchenkreis ab. Aus zwei hälftigen, bzw. sogar unterhälftigen Beschäftigungsverhältnissen wird eine in die Nähe der Vollzeitbeschäftigung gehende Stelle. Als großer Gewinn ist damit zusätzlich verbunden, dass sie beide Ebenen Gemeinde und Kirchenkreis kennt. Sowohl bei der Einarbeitung als auch in der täglichen Arbeit macht sich das überaus positiv in großer Umsicht und Übersicht bemerkbar.

Im Rentamt ist seit August wieder ein Auszubildender beschäftigt, der sich bereits in einem vorlaufenden Praktikum mit Personen und Abläufen vertraut gemacht hat. Nach kaum zwei Monaten hat Andreas Galas Herrn Baecker schon im Urlaub vertreten und Gemeindebriefe und einiges andere ausgesprochen zufrieden stellend und fristgerecht ausgeliefert.

2.5. Gebäude

Nach dem Auszug der Mietpartei im Erdgeschoß wurden im Wohnhaus des Kirchenkreises in der Elisabethstrasse umfangreiche Renovierungsmaßnahmen vorgenommen. Im Badezimmer waren Sanierungen fällig. Ebenso musste die Zugangstreppe zum Haus vollständig erneuert werden. Dazu kam die Erneuerung des Bodenbelages im Treppenhaus und Malerarbeiten, insgesamt Arbeit im Rahmen von über 20.000,- €.

Die Trinitatiskirchengemeinde hat ihr Pfarrhaus in Linz verkauft und nutzt nunmehr das Pfarrhaus in Hönningen für ihre 1. Pfarrstelle.

Erstmals hat der KSV zwei beantragte Bau- und Umbau-Projekte aus finanziellen und inhaltlichen Gründen abgelehnt, bzw. zurückgestellt.

Das Presbyterium der Kirchengemeinde Feldkirchen möchte ein bisher von den Pfadfindern genutztes Jugendheim mitten im Ort verkaufen und gegenüber vom Gemeindehaus einen Neubau als Jugendheim errichten. Dem steht der KSV kritisch gegenüber, möchte aber vor einer weiteren Beratung die Ergebnisse der Gebäudestrukturanalyse abwarten.

Das Presbyterium der Marktkirche hat große Renovierungsmaßnahmen an Orgel und Heizung in Aussicht genommen. Die Instandsetzung der Orgel ist mit einem Kostenaufwand von 150.000,- € kalkuliert. Die Heizungsanlage würde (im umfangreichsten Fall) mit einem Kostenaufwand von 180.000,- € umgebaut und erneuert werden. Der KSV hat im April gemeinsam mit dem Presbyterium der Marktkirche getagt und den Synodalen Finanzausschuss vorab um eine Bewertung der gemeindlichen Finanzen und der geplanten Maßnahmen gebeten.

Mehrere Faktoren spielen in der Diskussion eine Rolle. Den abnehmenden Gemeindegliederzahlen und daran gebunden dem geringeren Pfarrstellen-Anteil steht gegenüber, dass die Marktkirchengemeinde die mit Abstand größte Kirche im Kirchenkreis mit der größten Orgel zu unterhalten hat, die zudem herausgehoben in der Innenstadt Neuwied gelegen ist. Weil die Gewährung von Zuschüssen aus dem Finanzausgleich bedeutet, dass die Gesamtheit der Kirchengemeinden im Kirchenkreis sich an besonderen Projekten und Aufgaben einer einzelnen Gemeinde beteiligt, ist die Frage zu stellen, ob und wenn ja: welches Interesse die Gemeinschaft der Kirchengemeinden im Kirchenkreis an dem (Erhalt des) Gebäude(s) Marktkirche hat. Das heißt, über die konkret betroffene Gemeinde hinaus ist die Frage nach dem inhaltlich-konzeptionellen, übergemeindlichen Interesse zu diskutieren. Der KSV sah sich auch von dieser Seite her in der Pflicht, die Zukunft der (Innen-)Stadtgemeinden Neuwieds in Blick zu nehmen. Denn ein finanziell so hoch angesetztes Engagement ist nur sinnvoll, wenn der Nutzungsradius des Gebäudes dem entspricht. Konkret könnte das heißen, nur wenn eine größere Kirchengemeinde das Gebäude finanziell und inhaltlich trägt. Eine verbindliche Vernetzung mit den anderen Stadtgemeinden gewinnt von hier aus weiteres Gewicht.

Der KSV hält nach wie vor die bauliche Erhaltung der Marktkirche an dieser innerstädtisch exponierten Stelle für sinnvoll und deshalb notwendig. Im Blick auf das zurzeit an den Kirchenmusiker der Marktkirchengemeinde gebundene Kreiskantorat ist der Erhalt einer Orgel dieser Größe und Qualität auch sicher wünschenswert. Allerdings war der KSV der Meinung, dass sich aus dem Kreiskantorat nicht automatisch ein Sachzwang im Blick auf die Orgel ergibt.

Mit beiden Anträgen ist jedenfalls deutlich, dass wir an einem Punkt stehen, wo bei der Vergabe von Zuschussmitteln aus dem FAG auch konzeptionelle Rahmenbedingungen in die Entscheidungsfindung eingehen müssen. Aspekte wie Zuschnitt einer Gemeinde, Arbeitsweise, gemeindliche wie über die Gemeinde hinaus weisende Strukturen sind relevante Faktoren. Dabei hat die Entscheidung über den Zuschuss verbindlichen Entscheidungen im Blick auf die Gemeinde und ihre Konzeption zu folgen – nicht umgekehrt.

2.6. Finanzen - Neues kirchliches Finanzwesen (NKF)

1300 Stunden haben die Mitarbeitenden des Rentamts in diesem Jahr bereits mit Fortbildungen im Rahmen der Einführung des Neuen Kirchlichen Finanzwesens verbracht. Ihnen vor allem wird großer Einsatz, Bereitschaft zu Lernen, Konzentration, Geduld und ein hohes Maß an Fehlerfreundlichkeit und Frustrationstoleranz abverlangt. Für die haupt- und ehrenamtlich Verantwortlichen in den Gemeinden bringt das NKF ebenfalls erhebliche Mehrarbeit und hohen Zeitaufwand mit sich.

Der KSV selbst scheint als Steuerungsgruppe bis jetzt noch glimpflich davon zu kommen. Gebäudestrukturanalyse, Projektziele und Inventurrichtlinien zu beraten und zu beschließen, ist etwas einfacher als mit den Tücken der Umsetzung und den dafür grundlegenden Computerprogrammen zu kämpfen. Das liegt in der Hauptsache auf Herrn Weber, Herrn Müller als Projektleiter und den Mitarbeitenden im Rentamt, und dann eben auch bei den Verantwortlichen in den Gemeinden.

Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich für ihre Mühe, den großen Einsatz und die gleich bleibende Freundlichkeit - allen Fehlschlägen und immer neuen Lücken und Veränderungen zum Trotz - herzlich danken. Ich hoffe sehr und wünsche Ihnen, dass Sie eines Tages auch echte Früchte dieser Quälerei ernten können.

In der Friedenskirchengemeinde ist die beschlossene Gebäudestrukturanalyse durchgeführt worden. Als nächste Gemeinde ist Feldkirchen dran.

Finanziell gibt es in diesem Jahr für die Gemeinden ein schönes Zwischenhoch. Die Auflösung der landeskirchlichen Rückstellungen von Mitteln des übersynodalen Finanzausgleichs lässt unerwartet erhebliche Summen in die Kirchenkreise fließen. In Absprache mit dem Finanzausschuss hat der KSV beschlossen, die Gelder wie erhalten, also nach einem Schlüssel pro Gemeindeglied an die Gemeinden weiterzugeben. Sie können demnach mit etwas über 12,- € pro Kopf zusätzlich rechnen und sind - wie bei vergleichbaren Glücksfällen zuvor – dringlich gebeten, damit für kommende Zeiten das Dach wetterfester zu machen, will sagen: Schulden zu tilgen und Darlehen abzulösen.

2.7. Landeskirchliche Prozesse - Kirchliche Personalplanung und Verwaltungsstrukturreform

Das Thema Kirchliche Personalplanung hat uns bei der Sommersynode beschäftigt. Die Beschlüsse der Presbyterien liegen Ihnen als Anlage zu TOP 11 vor. Der KSV hält es für sinnvoll, die Beratungen der Landessynode 2012 abzuwarten und erst danach einen Vorschlag für die Weiterarbeit im Kirchenkreis zu machen. Deshalb gibt es neben dem Material zur Kenntnisnahme keinen weiterführenden Beschlussvorschlag. Die Vorlage der Kirchenleitung für die Synode ist in ihrer aktuellen Fassung jetzt veröffentlicht.

Das gilt auch für den Vorschlag zur Verwaltungsstrukturreform.

Ein drittes großes Thema auf landeskirchlicher Ebene ist die Aufgabenkritik. Gemeint ist damit die nächste Einsparrunde im Landeskirchenamt und in den landeskirchlichen Einrichtungen. Nur auf den ersten Blick sind wir davon weniger betroffen. Denn früher oder später kommen die Auswirkungen auch bei Kirchenkreisen und Gemeinden an, wenn Service (Begleitung, Beratung, Fortbildungen und Angebote) wegfallen, oder Aufgaben auf die kreiskirchliche Ebene verlagert werden.

3. Gemeinden

3.1. Visitationen

In der zweiten Jahreshälfte 2010 hat der Kreissynodalvorstand – wie immer unterstützt von den Synodalbeauftragten - eine Visitation in Raubach durchgeführt, die formell durch den Bericht des KSV abgeschlossen wurde.

In diesem Jahr hat eine Visitation in Dierdorf stattgefunden. Dazu liegen jetzt – wenn ich es richtig sehe - alle Protokolle vor, der Abschlussbericht steht noch aus.

In der zweiten Jahreshälfte visitieren wir die Krankenhauseelsorge. Durch den Wechsel von Frau Krüger-Sandmann hat sich der Aufwand dafür halbiert. Wir werden uns auf die Arbeit im DRK-Krankenhaus beschränken. Das Gespräch mit Pfarrer Feuersänger und den Verantwortlichen von Seiten des Krankenhauses findet im Dezember statt.

3.2. Kindertagesstätten - Kindergartenverband

Der Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder in der Stadt Neuwied besteht seit einem knappen Jahr. Aus meiner Sicht als Gemeindepfarrerin hat er für die Presbyterien eine deutliche Entlastung gebracht. Soweit ich es überblicken kann, sind auch die Einrichtungen und ihre Leitungen sehr zufrieden, weil die Vorteile der Zusammenarbeit offensichtlich sind. Denen, die die Lasten der Gründung und die Mühen des Anfangs vor allem zu schultern hatten, Herrn Weber als Geschäftsführer, Frau Eberding als Vorsitzender mit ihren beiden Vorstandsmitgliedern Frau Konrad-Eckhardt und Herr Fuhrmeister und Frau Hannappel als pädagogische Fachberaterin herzlichen Dank für allen Einsatz und die gute Arbeit.

4. Ökumene

4.1. Ökumenische Zusammenarbeit im Kreis Neuwied

Die – im Grundsatz nach wie vor – gute ökumenische Zusammenarbeit leidet erkennbar unter den großen Umstrukturierungsprogrammen auf der katholischen Seite und den daran gemessenen kleineren Veränderung im evangelischen Personalschlüssel. Der Ökumenische Studientag, der durch einen Impuls des ersten Ökumene-Tages aus Anlass einer Heilig-Rock-Wallfahrt in Trier vor über 10 Jahren ins Leben gerufen worden war und jährlich stattfindet, ist in diesem Jahr den kleinen und großen Katastrophen des Alltags zum Opfer gefallen. Wir haben zu spät daran gedacht und bekamen es dann nicht mehr auf die Reihe. Das ist unglücklich gelaufen und soll 2012 besser werden. Der Termin steht schon in den Kalendern und der gute Wille ist von allen Beteiligten erklärt.

4.2. Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Neuwied

Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Neuwied ist in diesem Jahr mit Themen und Veranstaltungen deutlich in die Öffentlichkeit getreten. Sie hat unterdessen einige feste Fixpunkte im Jahr als ihr Angebot an die Gemeinden entwickelt, die angenommen werden und große Wertschätzung erfahren.

4.3. Notfallseelsorge

In der Notfallseelsorge scheinen die Mitarbeitenden mit dem neuen Organisationssystem besser und reibungsloser zurechtzukommen. Immer wieder stoßen auch neue Mitarbeitenden in den Einsatzgruppen dazu, was die Gesamtlast für alle vermindert. Das ist sehr erfreulich. Allen, die sich neben ihrem laufenden Dienst noch hier verpflichten und mitarbeiten, herzlichen Dank.

5. Dank

Am 05.02. 2012 werden die Presbyterien durch landeskirchenweite Wahlen neu zusammen gesetzt. Danach wird im Sommer 2012 die neukonstituierte Kreissynode zusammenkommen. Das heißt, mit unserer Tagung heute endet nach menschlichem Ermessen die Arbeitsperiode dieser Kreissynode.

Das ist ein guter Anlass allen herzlich zu danken, die sich im Kirchenkreis und in den Kirchengemeinden ehrenamtlich, aber auch haupt- und nebenamtlich engagiert haben und engagieren, und allen, die bereit sind, in schwierigen Zeiten Verantwortung zu übernehmen.

Den Kreissynodalvorstand möchte ich hier zuerst nennen, der sich mit Sachkenntnis, Geduld und Gelassenheit auch den unangenehmen Fragen stellt und Lösungen, so das nicht möglich ist: die nächsten Schritte auf schwierigem Gelände erarbeitet. Für seine solidarische und kritische Begleitung habe ich auch persönlich zu danken.

Mein Dank gilt aber auch allen, die eine Synodalbeauftragung oder die Mitarbeit oder den Vorsitz in einem synodalen Ausschuss übernommen haben. Zusammen mit den hauptamtlich Mitarbeitenden in Diakonie und Verwaltung, in Kirchenmusik und Jugendarbeit sorgen sie dafür, dass wir unseren Auftrag erfüllen. Sie alle tragen zur Lebendigkeit und Vielfalt in unserem Kirchenkreis bei und unterstützen die Kirchengemeinden mit Rat und Tat.

Aus dem politischen Leben wissen wir, dass Wahlen nur einer von mehreren Indikatoren für demokratisches Verantwortungsbewusstsein und gesellschaftliche Willensbildung darstellen. Deshalb will ich Presbyteriumswahlen jetzt nicht zum ersten Indikator für die Funktionsfähigkeit der presbyterial-synodalen Ordnung stilisieren. Allerdings hat es mich vor vier Jahren nachdenklich gemacht, dass in unserem Kirchenkreis in weniger als der Hälfte der Wahlbezirke überhaupt eine Wahl stattfand. Wie ernst wir es selbst mit unserer Ordnung meinen, zeigt sich durchaus auch daran, ob wir den Gemeindegliedern eine Wahl ermöglichen.

Wie ernst wir es mit unserer Ordnung meinen, zeigt sich weiter daran, ob sie in unseren Händen eine wirkungsvolle Hilfe zu Lösung unserer Probleme sein kann oder ob sie zu einem willkommenen Instrument zur Durchsetzung von Einzelinteressen verkommt. Beschädigt werden wird die presbyterial-synodale Ordnung nicht nur durch Entscheidungen von oben. Beschädigt wird sie genauso, wenn wir uns mit ihrer Hilfe Veränderungen verweigern und den notwendigen Ausgleich zwischen synodalen und presbyterialen Interessen boykottieren.

Im Jahr 2006 hat der Wuppertaler Kirchengeschichtler Hellmut Zschoch in einem Vortrag über „Die presbyterial-synodale Ordnung – Prinzip und Wandel“ gesagt:

Es geht bei der Wahrung der presbyterial-synodalen Ordnung nicht um Prinzip *oder* Wandel, sondern tatsächlich um Prinzip *und* Wandel. Es geht um Bewahrung *und* Gestaltung in engem Bezug aufeinander: Wo nichts zu bewahren ist, gibt's auch nichts zu gestalten. Und wo nichts gestaltet wird, wird am Ende auch nichts bewahrt. Für die damit bezeichnete Aufgabe braucht es Treue *und* Mut, Evangeliumsgemäßheit *und* Zeitgemäßheit, Traditionsbewusstsein *und* Kreativität. Daß beide Pole auch in den schwierigen Strukturveränderungen, die unserer Kirche bevorstehen, ins rechte Verhältnis geraten, ist ein Werk des Gottesgeistes.²

Möge dieser Geist unsere Entscheidungen während dieser Synodal-Tagung und darüber hinaus bestimmen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

² Prof. Dr. Hellmut Zschoch (Kirchliche Hochschule Wuppertal), Die presbyterial-synodale Ordnung – Prinzip und Wandel. Vortrag vor der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland in Bad Neuenahr am 9. Januar 2006, S. 20.